merz | medien + erziehung | Arnulfstraße 205 | 80634 München
| fon 089.68989120 | merz@jff.de | www.merz-zeitschrift.de
| ISSN 0176-9418

merz
ZEITSCHRIFT FÜR MEDIENPÄDAGOGIK

Kati Struckmeyer: Über Architektur und Macht der Sprache

Beitrag aus Heft »2020/04 Medien und Narrative - Die Kraft des Erzählens in mediatisierten Welten«

Gümüşay, Kübra (2020). Sprache und Sein. Berlin: Hanser, 207 S., 18,50 €.

Kübra Gümüşay hat ein Buch geschrieben, das in den Kanon jetziger und kommender Generationen gehört. Es geht um Sprache – ihren Aufbau, ihre Macht, ihre Kategorisierungen und ihren Facettenreichtum. Ziel von Gümüşays essayartigem Werk ist ein gemeinschaftliches und menschliches Denken und Sprechen in einer sich polarisierenden Welt.

Grundkonstrukt dabei ist die Sprache als ein Ort; Gümüşay denkt ihn sich als ein sehr großes Museum. In diesem Museum gibt es zwei Arten von Menschen – die ‚Benannten' und die ‚Unbenannten'. Letztere sind Menschen, die die Norm bzw. den Maßstab darstellen. Für sie ist das Museum gemacht und von ihnen wird es auch kuratiert. Dadurch erfasst das Museum aber auch nur das, was die ‚Unbenannten', die somit zugleich die ‚Benennenden' sind, selbst erfassen bzw. was innerhalb ihres Horizonts liegt. Die ‚Benannten' wiederum, die von der Norm abweichen, die fremd und anders sind, erzeugen Irritationen. Das Museum ist dazu da, sie zu analysieren und zu kategorisieren. Damit geht eine Entmenschlichung einher, denn es geht nicht mehr um Individuen, sondern nur noch um ‚die Flüchtlinge', ‚die Schwulen', ‚die Muslime', ‚die Schwarzen' et cetera.

Dabei lehnt Gümüşay Kategorisierungen nicht grundsätzlich ab. Sie weiß, dass Menschen Kategorien brauchen, um sich zu orientieren, Muster zu erkennen, Entscheidungen zu treffen und zu reagieren. Was sie kritisiert, ist der mit Kategorisierungen einhergehende Absolutheitsglaube, der aus Kategorien Käfige für die ‚Benannten' mache; in der (vermessenen) Vorstellung, die eigene begrenzte, limitierte Perspektive auf die Welt als komplett, vollständig und universal zu empfinden. Wenn diese Perspektive – etwa die weißer Europäer*innen oder Nordamerikaner*innen – privilegiert würden über andere, dann verlören die anderen Perspektiven und Erfahrungen ihren Geltungsanspruch.

Gümüşay berichtet immer wieder auch aus ihrer persönlichen Erfahrung. Als ‚Vertreterin' für die Kategorie ‚die Muslima' bzw. ‚die kopftuchtragende Frau' habe sie sich fast immer zu entscheiden, welche ihr von den Benennenden zugedachte Rolle sie einnimmt – die des Opfers, das durch das islamisch begründete Patriarchat bedroht werde, oder die der Gefahr selbst, indem sie als Wegbereiterin der Islamisierung Deutschlands wahrgenommen werde. Gerade dem Kopftuch, auf das Frauen oft reduziert werden, widmet Gümüşay eine ausführliche Betrachtung, die viele Vorstellungen der Lesenden gründlich umkrempeln und zurechtrücken dürfte. Nach der Lektüre dieses Buches wird niemand mehr unbedarft fragen: „Und warum trägst du das Kopftuch nun eigentlich?", zumal einen Menschen, den sie*er vielleicht erst seit Kurzem kennt.

In einem Kapitel kommt Gümüşay auch auf die Verantwortung der Medien gegenüber den ‚Benannten' zu sprechen. Sie klagt an, dass Redaktionen ihre journalistische Sorgfaltspflicht vernachlässigen, wenn sie die ‚Benannten' damit beauftragen, den falschen, bewusst provozierenden und menschenfeindlichen Statements ihrer Gäste etwas entgegen zu setzen. Lügen, Manipulationen und Provokationen zu entlarven sei nicht ihre Aufgabe, sondern die der Redaktionen, sonst würden Menschenfeindlichkeit, Rassismus, Sexismus et cetera zu Meinungen

kopaed verlagsgmbh | Arnulfstraße 205 | 80634 München
kopaed verlagsgmbh | fon 089.688 900 98 | info@kopaed.de | www.kopaed.de

geadelt. Zumal diese ‚Funktion' des Erklärens zu vergleichen sei mit der ‚Funktion' von Rassismus, nämlich Ablenkung. Immer und immer wieder die Gründe der Existenz zu erklären, Absurditäten und ‚Expert*innenmeinungen' zu widerlegen, halte Gümüşay und andere davon ab, sich mit anderen zukunftsweisenden Themen zu beschäftigen. Ihre Kraft werde damit verschwendet, Teil eines sinnlosen Kampfes zu sein, um dafür zu sorgen, dass es nicht noch schlimmer wird.

Abschließend entwirft Gümüşay die Vision eines neuen Sprechens. Dazu sei ein Kulturwandel nötig. Solange der nicht stattfinde, blieben Personen, die von der Norm abweichen, auch weiterhin die Feigenblätter einer vermeintlich inklusiven Gesellschaft. Denn deren Teilhabe an Positionen in der gesellschaftlichen Mitte sei erst der allererste Schritt. Eine wirklich inklusive Gesellschaft müsse vor allem die Angst vor dem Wandel verlieren. Die Ungewissheit, wohin dieser Wandel führe, eint alle. Die einzige Gewissheit ist, sagt Gümüşay, dass eine gerechtere, inklusive Gesellschaft nicht von selbst kommt. Für sie brauche es konstante Wachsamkeit und konstantes Lernen. Und Orte, an denen gedacht werden kann – zögernd, zweifelnd, hinterfragend, dabei aber immer wohlwollend denen gegenüber, die kritisiert werden, ohne sich dabei über sie zu erheben. „Eine Welt, in der alle gleichberechtigt sprechen und sein können."

Sprache und Sein eignet sich als Lektüre für alle Menschen, für pädagogisch Tätige gibt das Buch zusätzlich viele Denkanstöße und Impulse für die praktische Arbeit – sowohl für die eigene Sprache, als auch für eine Sprache, deren Entwicklung gemeinsam mit Heranwachsenden in Projekten angestoßen werden kann und muss.

Wer sich mehr mit Kübra Gümüşay beschäftigen möchte, der*dem sei der Podcast Hotel Matze vom 26. Februar 2020 empfohlen. Auch in diesem Podcast wird über Sprache, Ausgrenzung, die Verunsicherung unserer Zeit, Rassismus sowie den Stellenwert von Glauben und Hoffnung gesprochen.

kopaed verlagsgmbh | Arnulfstraße 205 | 80634 München
kopaed verlagsgmbh | fon 089.688 900 98 | info@kopaed.de | www.kopaed.de